



Radegundis STOLZE  
Darmstadt

Spannung zwischen Inhalt und Form.  
Hermeneutische Aspekte in der  
technischen Fachübersetzung

**Hermeneutics,  
Specialized Communication,  
and Translation**

Miriam P. Leibbrand,  
Tinka Reichmann,  
Ursula Wiene  
[eds.]

4/2024

**Yearbook of Translational Hermeneutics  
Jahrbuch für Übersetzungshermeneutik**

Journal of the Research Center  
Zeitschrift des Forschungszentrums



Hermeneutics and Creativity, University of Leipzig  
Hermeneutik und Kreativität, Universität Leipzig

DOI: 10.52116/yth.vi1.92



**Cite this article:**

Stolze, Radegundis (2024): „Spannung zwischen Inhalt und Form. Hermeneutische Aspekte in der technischen Fachübersetzung“. In: *Yearbook of Translational Hermeneutics 4: Hermeneutics, Specialized Communication, and Translation* (ed. by Miriam P. Leibbrand, Tinka Reichmann, Ursula Wiene), pp. 233–262. DOI: <10.52116/yth.vi1.92>.

# Spannung zwischen Inhalt und Form. Hermeneutische Aspekte in der technischen Fachübersetzung

Radegundis STOLZE  
Darmstadt

*Tension between Content and Form. Hermeneutic Aspects in Technical Translation*

**Abstract:** This paper presents a description of the hermeneutic approach to texts in technical translation. While specialist authors focus their text production on knowledge generation and specialist readers on knowledge extraction, specialist translators focus their attention on the linguistic form of this knowledge, which of course requires a certain amount of prior understanding, since translation means the responsible presentation of an understood source text. Examples are used to show how the translator uses a holistic approach to examine the background of the text, the position in the specific subject area, the terminology and the mode of expression. The comparison of terminology and word formation, as well as the functional style and the text type are important for formulating of the translation.

**Keywords:** Hermeneutics, Prior knowledge, Concept/Word formation, Terminology, Functional style, Text types.

## 1 Hermeneutik als informierte Haltung

Traditionell wird Hermeneutik mit den geisteswissenschaftlichen Fächern wie Theologie, Philosophie, Literaturwissenschaft, Geschichtswissenschaft in Verbindung gebracht. Hermeneutik fragt nach den Bedingungen des Verstehens durch den Einzelnen und beschreibt, wie jegliches individuelle Verstehen einer Mitteilung durch eine Person von deren kultureller Verankerung und ihrem Vorwissen bestimmt ist, also im Lichte des eigenen Weltbildes erfolgt. In seinen Ausführungen zur Hermeneutik als allgemeiner Methodik der Geisteswissenschaften geht Betti (1962: 7) davon aus, dass „sinnhaltige Formen [...] durch die ein anderer Geist zum unsrigen spricht“ uns dazu animieren sollen, „zu erraten, was für einen Sinn diese Formen in sich tragen“. Der naive Umgang mit Unbekanntem („erraten“) ist allerdings wissenschaftlich durch eine selbstkritische Reflexion des eigenen Standorts und Vorwissens als einer informierten Haltung zu den Texten zu ersetzen.

Das Übersetzen dient als eine verantwortliche Vermittlungshandlung, damit Fachkommunikation über die Sprachbarriere hinweg fortgesetzt werden kann, und dazu ist Vorwissen nötig. Verstehen ist nicht selbstverständlich. Wiederholt wird die Frage diskutiert, wer denn die besseren Fachübersetzungen liefern könne: der Fachmann mit Sprachkenntnissen, oder der sprachlich ausgebildete Übersetzer mit gewissen Fachkenntnissen, oft durch Erfahrung erworben. In beiden Fällen ist freilich Reflexion notwendig, denn der Spezialist tendiert beim Schreiben oft dazu, betriebsblind zu werden und die Bedürfnisse der Adressaten nicht zu beachten, während der Übersetzer als Außenstehender zwar rhetorisch vorgebildet ist, sich jedoch in der besprochenen Sache des Textes nicht genügend auskennt. Hier sollte allerdings erwähnt werden, dass es im Studium Sachfächer für das Inhaltliche, Sprachfächer für

das Sprachliche und Translationswissenschaft für das Übersetzerische gibt, also das Wissen nicht nur auf bloßer Sprachkenntnis beruht. So ausgebildete translatorische Fachleute unterscheiden sich von den reinen Fachautoren.

Die Frage ist also nicht nur, was sprachliche Zeichen bedeuten, sondern was der Input dieser Zeichen in mir als Person auslöst, indem dies mein Vorwissen anspricht. Es geht um eine hermeneutische Übersetzungskompetenz: „Eine Übersetzungskompetenz ist dann ‚hermeneutisch‘, wenn sie vom Verstehen des vorgelegten Textes ausgeht und darauf das translatorische Handeln aufbaut. Es gibt kein allgemein gültiges, quasi objektives Verständnis für alle“ (Stolze 2015: 9).

Nun geht man davon aus, dass in der Technik und den Naturwissenschaften das Verständnis durch eindeutig definierte Begriffe und klare textlinguistische Strukturen quasi vorgegeben, also objektivierbar sei. Für die internationale Fachkommunikation ist es ja wichtig, dass hier alle Leser das Gleiche verstehen, um Gefahrenpotentiale auszuschließen. Aber so einfach ist es nicht. Der vorliegende Beitrag fragt daher grundsätzlich danach, welche Rolle die Reflexion der eigenen hermeneutischen Kompetenz als Verständnisvoraussetzung spielt. Dies ist besonders wichtig für Übersetzerinnen und Übersetzer, die ja in vielerlei Fachgebieten tätig sind, und eben nicht allein in nur einem, wie dies bei Spezialisten der Fall ist. Daher wird sinnvollerweise empfohlen, dass Übersetzer sich spezialisieren.

Ursula Wienen (2022: 130) befasst sich mit der Rolle der Fachsprache, welche sich auch manifestiert „in anderen, teils weiter entfernten Bereichen, wie der Werbung oder der Literatur, wo sie spezielle Funktionen erfüllen und zu besonderen Interpretationen Anlass geben kann“. Dies wird als das „hermeneutische Potential“ der betreffenden Fachsprache verstanden. Man vergleiche auch die Ausführungen bei Hartwig Kal-

verkämper (1988: 180), der sich mit fachexterner Kommunikation „als Maßstab einer Fachsprachen-Hermeneutik“ befasst und resümiert: „Fachsprachlich sich zu äußern, ist ein sensibel texthermeneutischer Prozeß“.

Dies ist ein umgekehrter Ansatz: Hier werden die Zeichen betrachtet und gefragt, welche Interpretationsleistungen sie anregen können; wir möchten dagegen im Folgenden den Übersetzer als Verwender der Zeichen in den Blick nehmen. Diesem obliegt in der Übersetzungskommunikation eine besondere Verantwortung des Bemühens um das rechte Verständnis und die präzise Repräsentation des Verstandenen in kreativen verständlichen Formulierungen. Dazu gehört das Wissen um fachliche Inhalte und um sprachliche Regeln der Kommunikation in den verschiedenen Fachbereichen. Dies ist der hermeneutische Hintergrund, und es entsteht eine Spannung zwischen Form und Inhalt, wenn sich eine wörtliche Übersetzung als offenbar unrichtig erweist. Hermeneutik in der technischen Fachübersetzung bedeutet daher, jenes inhaltliche und sprachliche Wissen abzurufen, das für ein adäquates Vorgehen erforderlich ist oder implizit vorausgesetzt wird.

## 2 Aktivierung des Vorwissens

Die Aktivierung des Vorwissens wird getriggert durch eine ganzheitliche Wahrnehmung des Textes und nicht nur durch Analyse. Im Sinne einer linguistischen Beschreibung einzelner Schritte der „multidimensionalen Translation“ (Gerzymisch-Arbogast 2005: 23) vom Einzelnen zum Ganzen schlägt zum Beispiel Heidrun Gerzymisch-Arbogast zur Textanalyse die Perspektiven *Aspektra*, *Relatra*, *Holontra* von „auffälligen Einzelfällen“ über „analysierbare Muster“ bis hin zu „kulturspezifischen Gesamtstrukturen“ vor (Gerzymisch-Arbogast 2002: 25). Der hermeneutische Ansatz ist holistisch und geht umge-

kehrt vom Ganzen aus, dem die Einzelaspekte untergeordnet sind. Dazu betrachten wir den jeweils zur Übersetzung vorgelegten Text zunächst als eine Einheit, fragen nach dem Kontext wie Wissenschaftsbereich, Verfasser, Quelle, sodann nach der Domänenspezifik, also dem konkreten Fachgebiet, und dem Kommunikationsniveau (fachintern, fachextern) und der funktionalen Textsorte. Dies sind textexterne, eigens zu recherchierende Informationen, ohne die der Text kaum verständlich wird. Dadurch wird die Aufmerksamkeit des Übersetzers auf den richtigen Bereich gelenkt und alles andere ausgeblendet. Sodann richtet sich der Blick auf die Begrifflichkeit, also die Terminologie und den Aussagemodus der Informationspräsentation mit Textbausteinen, Satzkonstruktionen usw. (vgl. die translatorischen Orientierungsfelder der Rezeption, vorgestellt in Stolze 2015: 165ff.).

Das Fachübersetzen stellt eine spezifische Aufgabe dar, die nicht unbedingt von Fachleuten, die auch einer anderen Sprache mächtig sind, erfüllt werden kann. Während sich nämlich Fachautoren in ihrer Textproduktion auf die Wissensgenerierung und fachliche Leser auf die Wissensnutzung konzentrieren, richtet der Fachübersetzer sein Augenmerk auf die sprachliche Gestalt dieses Wissens, wozu er selbstverständlich auch ein gewisses naturwissenschaftliches und/oder technisches Vorverständnis benötigt, denn Übersetzen bedeutet die verantwortliche Präsentation eines verstandenen Ausgangstextes. Ausgangspunkt des Fachübersetzens ist nicht die linguistische Analyse der Textvorlage und es ist auch müßig, nach sprachpaarspezifischen Schwierigkeiten zu suchen, wenn es vielmehr um den semantischen Inhalt geht.

Die Sprachperspektive steht also beim Fachübersetzen im Vordergrund und die übersetzerische Kompetenz erstreckt sich auf Kenntnisse der holistischen Textbetrachtung und Bedeutungskonstitution im Blick auf das Textverstehen sowie auf

fachstilistische und diskursfeldspezifische Formulierungsweisen (‚Relatra‘ nach Gerzymisch-Arbogast) bei Fachtexten in den einzelnen Fachgebieten.

### 3 Die Sprachperspektive beim Fachübersetzen

Die kognitiven und kommunikativen Rahmenbedingungen der sog. ‚harten‘ Wissenschaften und der Technik spiegeln sich vor allem in einer überdurchschnittlich genormten und somit auch reflektierten Sprachverwendung. Dieser Unterschied zwischen Fach- und Gemeinsprache ist von zentraler Bedeutung im Fachübersetzen, da ein naives, lebensweltlich bestimmtes Herangehen an solche Fachtexte von Seiten des Übersetzers nicht angebracht ist. Oft haben linguistisch gleichlautend gebildete Wörter in Fachgebieten und in der Umgangssprache nicht dieselbe Bedeutung, was bei einer Fehlinterpretation zu einer misslungenen Übersetzung führt. Dies kann anhand eines kurzen, zur Korrektur vorgelegten Beispiels aus der Praxis eines Übersetzungsbüros dargelegt werden.

(1)

(1.a) Textvorlage:

Non ferrous scrap treatment

We attest that the O. scrap plant operates under the authorization No. 750... of the province L. After maximum recovery of metallic parts, due to state of the art technology, the remaining non-metallic steriles are dumped on Class I authorized site of NNNN.

Englische Termini: *Non ferrous scrap treatment, scrap plant, authorization, recovery, non-metallic steriles, authorized site*

(1.b) Laienhafte Übersetzung:

Nicht-Alteisen Behandlung oder Die Behandlung von Nicht-Alteisen

Wir bestätigen, dass die O. Altwarenfabrik unter der Referenznummer (Lizenznummer) 750... des Gebiets/der Gemeinde L. arbeitet. Nach

einem Maximum an Wiederherstellung/Recycling von Metallteilen, gemäß dem neuesten Stand der Technik, werden die restlichen Nicht-Metall (steriles?), nach meiner Genehmigung, auf dem (Bau-)Platz von NNNN abgeladen.

Laienhaft interpretierte Fachausdrücke: *Nicht-Altisen-Behandlung, Altwarenfabrik, Referenznummer, Recycling, Nicht-Metall Steriles, Bauplatz*

### (1.c) Fachliche Neuübersetzung

#### Verarbeitung von Nichteisenschrott

Hiermit wird bescheinigt, dass die Schrotterarbeitungs-firma O. gemäß Genehmigungsbescheid Nr. 750. der Provinz L. tätig ist. Nach weitestgehender Rückgewinnung der Metallteile mit modernster Technologie werden die verbleibenden unergiebigsten Nichtmetallteile auf der nach Klasse I zugelassenen Deponie von N. abgelagert.

Korrekte Termini auf Deutsch: *Verarbeitung von Nichteisenschrott, Schrotterarbeitungs-firma, Genehmigungsbescheid, Rückgewinnung, unergiebigste Nichtmetallteile, Deponie*

Die Tatsache, dass das Übersetzungsbüro den Beispieltext zur Prüfung vorlegte, zeigt, dass eine holistische Betrachtung des Translats zu einem Unbehagen an der Lösung geführt und weitere Recherche angeregt hat.

### 3.1 Unterschiedliche Begrifflichkeit

In seinem berühmten Aufsatz *Die zwei Kulturen* unterscheidet Snow (1959) zwischen der mathematisch-naturwissenschaftlichen und technischen Welt und der geisteswissenschaftlich-literarischen Welt. Beide Welten würden eigene Wissenskulturen bilden, die durch jeweils eigene Annahmen über die Welt, eigene Beschreibungsansätze sowie eigene Normen und Verhaltensmuster geprägt sind. Diese Wissenskulturen bilden den hermeneutischen Hintergrund für das angemessene Schreiben und Verstehen entsprechender Texte.

Im Sinne der „zwei Kulturen“ weisen die Gebiete von Mathematik, Naturwissenschaften und Technik einerseits eine grundlegende Gemeinsamkeit in der Begriffsbildung auf, die im Gegensatz zu den Geisteswissenschaften steht, denn die Motivation fachlicher Aussagen ist die fachliche Denkwelt. Man unterscheidet erkenntnistheoretisch zwischen ‚nomothetisch‘ verfahrenen, d. h. auf Gesetzmäßigkeiten ausgerichteten Naturwissenschaften, und ‚idiographisch‘ verfahrenen, auf Besonderheiten und Individuelles ausgerichteten Geisteswissenschaften (vgl. Beiner 2009: 13). Im linguistischen Sinne ist zwar jede Begriffsbildung abstrakt, da für eine kognitive Vorstellung von Dingen oder Vorgängen ein Begriff gebildet wird, der dann sprachlich eine Bezeichnung erhält. Jedoch ist eben die Bildung dieser Begriffe bei den Fachsprachen von Mathematik, Naturwissenschaften und Technik anders als in den Geisteswissenschaften, in denen eine approximative Begriffsevidenz angestrebt wird (vgl. Stolze 2009: 81). Geisteswissenschaftliche Begriffe beziehen ihren Inhalt aus ihrer Relation zu anderen Begriffen innerhalb der jeweiligen Theorie und haben deshalb nur als Teil dieser Theorie Bedeutung (vgl. Oeser/Seitelberger 1988: 45), nicht jedoch im Sinne einer Stelle in einem exakten Begriffssystem. Daher ist es einsichtig, dass die entsprechende Begrifflichkeit in jeder Kultur gesondert entstanden ist, und dass Bedeutungen niemals intersubjektiv ganz identisch sein können. Damit wird die Hermeneutik der Denkschule zum entscheidenden Übersetzungsproblem. Entsprechendes Wissen steht bei der Fachübersetzung in allen Wissensbereichen immer im Hintergrund und muss von der Übersetzerin reflektiert werden.

Als wichtigstes Qualitätsmerkmal einer Fachübersetzung in Mathematik, Naturwissenschaften und Technik wird nun allgemein die korrekte Terminologie angesehen. Daher sind die Kenntnis der Terminologiebildung und der translatorische

Terminologievergleich relevant. Die Besonderheit wissenschaftlichen und technischen Schreibens zeigt sich unter anderem auch in der mathematischen Formelsprache sowie in anderen Symbolsprachen, Diagrammen und Bildern. Diese Elemente bedingen eine hohe Abstraktheit und Dichte bei der Darstellung mathematisch-naturwissenschaftlichen und technischen Wissens. Sie sind dort zwar in die natürliche Sprache eingebettet, tragen aber meist selbst die zentrale Bedeutung eines Satzes, Abschnitts oder Textes. Wegen ihrer Einzelsprachenunabhängigkeit werden Formeln und Abbildungen in einer Übersetzung nicht verändert, sondern übernommen.

### 3.2 Die Begriffsbildung

Hermeneutik als informierte Haltung, mit der translatorisch ein Text aufgenommen wird, setzt voraus, dass man weiß, wie Begriffe gebildet werden. Die fachsprachliche Forschung liefert Erkenntnisse, die als Wissensinhalt für die hermeneutische Anwendung relevant sind. Ein Fachtext wird nur verstanden, wenn er vom Translator von vornherein als Fachtext angesehen wird. Daher ist es sinnvoll, sich die Regeln der Begriffsbildung bewusst zu machen.

Ein Objekt wird zunächst an bestimmten Merkmalen erkannt. Die bei der Definition zu verwendenden Merkmale sind hierarchisch gegliedert nach Qualität, Funktion und Relation, wie dies nach der DIN-Norm 2330:2011 „Begriffe und Benennungen – Allgemeine Grundsätze“ vorgeschrieben ist. Eine „Definition“ ist dabei die Inhaltsbeschreibung (Intension) des Begriffs, und sie kann erst nach Aufdeckung, Strukturierung und Auswahl der Merkmale verfasst werden. Durch ständiges Hinzufügen eines weiteren Spezifizierungsmerkmals entsteht eine Definitionskette. Dabei werden anhand der unterschei-

denden Merkmale Ober- und Unterbegriffe (Hyperonyme und Hyponyme) gebildet.

Den Begriffsumfang (Extension) bildet die Gesamtheit aller Gegenstände, die sämtliche Merkmale dieses Begriffs auf einer bestimmten Ebene aufweisen. Ein Unterbegriff enthält immer mindestens ein distinktives Merkmal mehr als sein Oberbegriff, er ist spezieller. Bei den so entstehenden ‚logischen Leitern‘ präzisiert also jeder weiter unten stehende Begriff den darüber stehenden durch Hinzufügen eines bestimmten Merkmals der bezeichneten Sache. Die auf der gleichen Abstraktionsstufe einander nebengeordneten Begriffe (Kohyponyme) nennt man auch ‚logische Reihe‘, denn hier werden Variationen eines bestimmten Merkmals koordiniert (z. B. Fahrzeuge = Raum-, Wasser-, Luft- und Bodenfahrzeuge). Ein Oberbegriff enthält weniger selektive Merkmale, ist daher ‚allgemeiner‘ und weniger differenziert, und er inkludiert den Unterbegriff immer.

Die Beziehungen zwischen Ober- und Unterbegriffen sowie den nebengeordneten Unterbegriffen lassen sich formelhaft darstellen:

Oberbegriff: a

Unterbegriff: a + x<sub>n</sub>

Nebengeordnete Unterbegriffe: a + x<sub>1</sub>, a + x<sub>2</sub>, a + x<sub>3</sub> etc.

Ein Begriff steht auch nicht für sich allein, sondern immer in einem systematischen Zusammenhang mit anderen Begriffen in einem Begriffssystem, vgl. DIN-Norm 2331:1980 „Begriffssysteme und ihre Darstellung“. Definitionen dienen hierbei dazu, einen möglichst eindeutigen Zusammenhang zwischen Begriffen und Benennungen herzustellen. Sie grenzen einen Begriff ab, indem er zu anderen (bereits definierten oder zumindest bekannten) in Beziehung gesetzt wird. Jeder einzelne Begriff ist durch seine Position innerhalb des Begriffssystems be-

stimmt und kann so gefunden werden. Die Gliederungsstruktur der Begriffssystematik wird durch die Ordnung der distinktiven Merkmale gebildet und stellt ein klar gegliedertes Netz aus Begriffen dar, zwischen denen Beziehungen bestehen. Insbesondere im Bereich der Technik kann eine exakte Begriffsanalyse mittels der Merkmalszuweisungen der Gegenstände erfolgen (vgl. Arntz/Picht/Schmitz <sup>8</sup>2021: 54-62).

### 3.2 Termini und Benennungssysteme

Die fachlichen Begriffe werden nach ihrer Konzeption/Definition mit leicht zu handhabenden Benennungen, den ‚Termini‘, bezeichnet. Die Ausdrücke ‚Term‘ und ‚Terme‘ bezeichnen dagegen etwas anderes, nämlich sinnvolle, syntaktisch korrekt gebildete Ausdrücke in der Mathematik, welche Zahlen, Variablen, Symbole für mathematische Verknüpfungen und Klammern enthalten können (die fälschliche Verwendung im Deutschen als Benennung dürfte ein falscher Freund des englischen *term* sein).

Die Benennung/der Terminus ist keine Kurzdefinition von Begriffen, sondern sie kann als sprachliche Bezeichnung theoretisch beliebig lauten, man rekurriert jedoch im Allgemeinen auf den vorhandenen Zusammenhang, um neue Benennungen abzuleiten. Es gibt Einwortbenennungen (Stammwörter und Komposita mit bis zu drei Elementen, z. B. *Feinleiter-schaltung*) und Mehrwortbenennungen (meist mit Adjektiv.)

Eine Benennung als zentrales Element der Terminologielehre steht immer in einem systematischen Zusammenhang mit anderen Benennungen: dem Begriffssystem wird ein Benennungssystem zugeordnet, was man auch in einem Strukturbaum oder einem Baumgraphen abbilden kann. Die Systematik kann an jeder Stelle durch weitere unterscheidende Merk-

male ergänzt und präzisiert werden, so dass ein weitläufiges vernetztes System entsteht.

Die Entstehung neuer Begriffe und sprachlicher Benennungen erfolgt häufig nicht durch völlig neue Bildung, sondern durch Verknüpfung bereits bekannter Begriffe (vgl. Arntz/Picht/Schmitz <sup>8</sup>2021: 54–62). Logische Begriffsverknüpfungen erscheinen dabei

- als Determination (nähere Bestimmung), z. B. Werkzeugmaschine + durch Drehen > Drehbank; Fahrzeug + Wasser > Wasserfahrzeug > Schiff,
- als Konjunktion (Inhaltsvereinigung), z. B. Mähmaschine + Dreschmaschine = Mähdrescher, fr. faucheuse-batteuse, en. combine harvester,
- als Disjunktion (Umfangsvereinigung) [in der Logik die Verknüpfung zweier Aussagen durch „oder“], z. B. Henne/Hahn > Huhn: Die Begriffsumfänge werden vereinigt und das Ergebnis ist der gemeinsame Oberbegriff,
- als Integration (Bestandsvereinigung) [im Gegensatz zur logischen die ontologische Verknüpfung], z. B. sind Nabe, Speichen und Felge die Bestandteile eines Rades.

#### 4 Der translatorische Terminologievergleich

Differenzierungen von Benennungen machen sprachkontrastiv die Unterscheidung der Denotatsidentität vom Denotatsdurchschnitt erforderlich, wobei das Denotat der von den Experten *per definitionem* festgesetzte Bedeutungskern der Benennung ist. Dasselbe außersprachlich Gemeinte, der fachliche Gegenstand in seiner Begriffsvorstellung, verbindet dabei die Ausdrücke in den verschiedenen Sprachen als „tertium comparationis“ (Mounin 1967: 223) miteinander.

Die internationale Fachkommunikation wird durch Ähnlichkeit von Benennungen in unterschiedlichen Sprachen natürlich erleichtert, aber auch erschwert, je nachdem, ob die diesen Benennungen zugeordneten Begriffe übereinstimmen oder nicht (vgl. DIN-Norm 2332:1988 „Benennen international übereinstimmender Begriffe“). Die Benennungen können in unterschiedlichen Sprachen ähnlich sein, aber es geht um die Begriffsidentität. Die Fachausdrücke sind nämlich in mehreren Sprachen keineswegs immer bedeutungsgleich, da lokale Gegebenheiten semasiologisch zu einer Begriffsänderung führen können. Es werden drei Fälle unterschieden: 1) die Begriffsinhalte decken sich vollständig, 2) teilweise oder 3) nicht. Daher ist der Äquivalenzstatus vom Übersetzer zu prüfen.

Die Benennungen werden in präzisen Nomenklaturen eine Zeit lang festgehalten. Wenn sich Begriffe in zwei Sprachen nicht völlig decken, wenn also keine denotative Kongruenz zwischen den zugeordneten Benennungen vorliegt, können diese nicht als „Äquivalente“, sondern nur als „Entsprechungen“ bezeichnet werden. Ein Vergleich von Benennungen in unterschiedlichen Sprachen kann grundsätzlich zu folgenden Ergebnissen führen, wie Arntz/Picht/Schmitz (2021: 143) darstellen:

- Die Begriffe A und B stimmen voll überein (Kongruenz) → Äquivalent A+B;
- Begriff A ist weiter als B, schließt B aber ganz ein (Inklusion) → Ober- mit Unterbegriff A+B’;
- Der Begriff A bzw. der Begriff B fehlt in der anderen Sprache → Lücke A, B’;
- Die Begriffe A und B sind nur teilweise äquivalent, weil ein Begriff oder beide Begriffe über einen gemeinsamen Kern wesentlicher Merkmale hinausgehend noch je eigene wesentliche Merkmale aufweisen → Entsprechung  $B \sim A$ .

Die genannten Kategorien sind direktional aufgefasst, denn der Übersetzer sucht nach einem Äquivalent für eine Ausgangssprachliche Benennung in seiner Zielsprachlichen Übersetzung. Bei fehlender Äquivalenz stehen sprachlich die Möglichkeiten der Übernahme oder der Lehnübersetzung eines Wortes aus der Ausgangssprache, des Prägens eines neuen Ausdrucks sowie die Schaffung einer erklärenden Umschreibung zur Verfügung. Bei der Übernahme eines Ausdrucks in eine andere Sprache besteht zunächst oft eine lexikalische Lücke. Die erste Reaktion ist daher, die fremdsprachliche Benennung als Lehnwort einfach zu übernehmen, freilich mit einzelsprachspezifischen Grammatikformen wie Großschreibung (z. B. *Computer*, *Bliester*), oder man konstruiert neue Benennungen mit einheimischem Material, um die Lücke zu schließen, was nicht selten durch wörtliche Übersetzung eines Kompositums geschieht (*sky scraper* > *Wolkenkratzer* > *gratte-ciel*). In einem weiteren Schritt erfolgt dann oft die interpretierende Lehnübersetzung (*computer* > *ordinateur* > *Rechner/Rechenanlage*, *random access memory* > *RAM* > *Arbeitsspeicher*).

Manchmal ist ein Ausdruck aus der Sicht der Zielsprache, z. B. des Deutschen auch uneindeutig. So ist die italienische Benennung *saldare* für die Übersetzung ins Deutsche problematisch zweideutig, wo eine Generalisierungslücke im Blick auf Materialfügeverfahren besteht, sodass der Übersetzer sich aufgrund seines Fachwissens entscheiden muss. Die Problematik wird deutlich, wenn man sich die Normdefinitionen für diese Fügeverfahren anschaut (vgl. Bachmann 1992: 148). Die Benennung *saldare* umfasst nämlich die beiden Begriffe „Schweißen“ und „Löten“. Demgegenüber kennt das Englische: *löten* – *to solder*, *schweißen* – *to weld*. Ein anderes Beispiel ist der Ausdruck „Drei-Wege-Katalysator“. Er bezeichnet nicht ein Gerät mit drei Arbeitskammern, wie man meinen könnte, sondern dies ist eine unglückliche Übersetzung von

am. *three-way-catalyst*, was eigentlich „Dreifach-Wirkungs-Katalysator“ bedeutet: es werden in einem Reaktionsraum dreierlei Giftstoffe (CO, CH, NO<sub>x</sub>) umgewandelt (in CO<sub>2</sub>, N<sub>2</sub>, H<sub>2</sub>O). Die im Sprachzeichen angedeuteten Merkmale „way“ wurden falsch interpretiert, sodass hier nicht von einer korrekten Lehnübersetzung gesprochen werden kann.

Auch im Deutschen sind die fachsprachlichen Wortbildungen nicht immer ganz eindeutig. So kann der Ausdruck *Deckenbefestigung* in einer Gebrauchsanleitung sowohl „Befestigung (eines Geräts) an der Decke“ oder „Befestigungsvorrichtung (für die Decke) am Gerät“ als auch „Befestigung der Decke (des Gehäuses)“ bezeichnen. Hier handelt es sich um eine innersprachliche Polysemie. Anhand von Abbildungen kann aber eine mehrdeutige Benennung oft leicht analysiert werden (vgl. Neubert 1989: VI). Alle Beispiele zeigen freilich, dass ein entsprechendes Fachwissen für das Fachübersetzen hermeneutisch unverzichtbar ist. Arntz/Picht/Schmitz (2021: 145ff.) stellen „Methoden des systematischen Terminologievergleichs“ dar, die für Übersetzer eine wichtige Fundgrube bilden.

Oft wird schließlich nicht erkannt, wie hilfreich und manchmal sogar notwendig der Vergleich eines Benennungssystems als Kernelement terminologischen Arbeitens zur Analyse und Veranschaulichung von Äquivalenzproblemen in einem bestimmten technischen Teilgebiet ist. So kann z. B. ein Benennungssystem in zwei Sprachen anhand der Fachliteratur gesondert erarbeitet werden. Benennungen werden Originaltexten entnommen und systematisch nach Kategorien zusammengestellt. Beim Vergleich der Systematik werden dann Teilentsprechungen und Lücken sofort deutlich. So kann durch Lehnübersetzung eine Benennung neu geschaffen und die Lücke in einem zielsprachlichen System auf der Ebene der Benennungen geschlossen werden.

## 5 Sprachform auf Wort- und Textebene

Nach der Feststellung des Äquivalenzstatus von Termini ist auch deren fachsprachliche Ausdrucksform wichtig. Ein übersetzter Fachtext soll ja nicht laienhaft klingen, sondern er verwendet bestimmte Formen der Wortbildung und des Stils im Wortgebrauch, die umgekehrt für viele Laien oft schwer analysierbar sind.

### 5.1 Die fachsprachliche Wortbildung

Es ist eine besondere Leistung der deutschen Sprache, dass sie über Wortbildungsmöglichkeiten verfügt, die sehr konzentrierte Ausdrücke bilden. Um einem Fachtext als Übersetzung auch sprachliche Akzeptanz zu verleihen und zugleich sein Verständnis zu erleichtern, sind solche Wortbildungsmöglichkeiten besonders zu beachten. Hier gibt es einige Ähnlichkeiten zwischen Deutsch und Englisch (*word compounding*) im Gegensatz zu den romanischen und anderen Sprachen (syntagmatische Erweiterung) als Ausgangssprache bei der Übersetzung (vgl. Stolze 2009: 113ff.). In der Technik werden vom Menschen mit Hilfe technischer Mittel bestimmte technische Vorgänge an technischen Objekten vollzogen, und die begrifflichen Charakteristika der Mittel, Vorgänge und Objekte werden wissenschaftlich erfasst und mit bestimmten Wörtern und Morphemen benannt. Durch Wortzusammensetzungen und Affigierung entstehen so aus einfachen umgangssprachlichen Wörtern Fachausdrücke.

Die wichtigsten hier verwendeten Wortarten sind Substantiv und Adjektiv, da hiermit Eigenschaften, Vorgänge und die fachlichen Gegenstände bezeichnet werden. Verben werden im Deutschen in der Regel mit der Endung *-ung* nominalisiert und dienen dann auch substantivisch zur Bezeichnung von Vorgängen und Handlungen, z. B. *steigern* > *Steigerung*, *be-*

*arbeiten* > *Bearbeitung*. Weitere Beispiele für Fachwortbildung sind: *heizen* > *Heizkörper* (Mittel), *formen* > *Formkörper* (Objekt), *spielen* > *Spielwaren* (Objekte), *sägen* > *Sägehandwerk* (Beruf), *drehen* > *Drehteil* (Mittel: ein sich drehendes Teil, Objekt: auf der Drehmaschine bearbeitetes Teil) (vgl. Neubert 1989: VI). In entsprechenden Komposita steht das den Begriff in eine Großklasse kategorisierende Worтеlement immer in Endstellung (*Handelsartikel*, *Glaswaren*, *Antriebsbewegung*, *Straßenbau* usw.). Das Grundwort wird durch das Bestimmungswort determiniert: *Hochofen* („hochgestellter Ofen“), *Haustür* („Tür zum Haus“). Hier gibt es sprachliche Unterschiede: Im Deutschen und Englischen steht das Grundwort am Ende, das Bestimmungswort davor. In den romanischen Sprachen ist es umgekehrt. Anhand eines mehrgliedrigen Begriffs kann die Struktur verdeutlicht werden:

(2)

(2.a) D: 1-2-3-4: *Bremsstörungskontrolllampe*

(2.b) E: 1-2-3-4: *brake failure warning lamp*

(2.c) F: 4-3-2-1: *témoin détecteur d'incident de frein*

(2.d) I: 4-3-2-1: *lampada pilota di disturbo del freno*

(2.e) P: 4-3-2-1: *lâmpada de controle de falha de freio*

Was die formale Bildung anbelangt, so sind im Deutschen die Wortzusammensetzungen als Substantiv-Substantiv- oder Adjektiv-Substantiv-Kompositum als Wortbildungsverfahren sehr produktiv (vgl. Wilss 1986: Kap. XI). Man vergleiche folgende Bezeichnungen: *ein planfestgestellter Autobahnabschnitt*, *vertaktete Direktfahrten im Nahverkehr*, *betriebsbedingte Änderungskeindigung*, *Baugrubensicherung*, *pfeilverzahntes Rad* etc.

Die Menge der Kategorisierungssignale in der deutschen Fachsprache ist freilich begrenzt, und es ist für den Übersetzer interessant, sich solche Wortbildungsprodukte zu verdeutlichen. Man kann sie verwenden, um selbst Fachausdrücke zu kreieren, und man kann Fachtexte daran erkennen. Solche

Wortzusammensetzungen ermöglichen sprachökonomisch eine semantische Konzentration auf geringstmöglichem Raum, nicht allein in Naturwissenschaft und Technik, z. B. *Kombinationszange*, *Gleitgelenk*, *Radioaktivität*, *Ventilator-Zellenkühltürme* etc., sondern auch in anderen Bereichen wie den Rechts- und Sozialwissenschaften: *Grundpfandrechtsbestellung*, *Zwangsvollstreckungsunterwerfung*, *Darlehensauszahlungsanspruch* etc. Sie sind bei einer Übersetzung ins Deutsche unbedingt zu verwenden, auch wenn dadurch eine wörtliche Strukturgleichheit mit dem Ausgangstext verschwindet.

Während es im Französischen neuerdings auch immer mehr Kopulativkomposita gibt (*rinçe-bouteille*/Flaschenspülanlage, *fauchense-batteuse*/Mähdrescher, *inversion chiffres*/Zahlendreher), ist hier die syntagmatische Erweiterung mit *de* oder *à* das häufigste Pendant zum deutschen Kompositum. Es sollten immer die zielsprachlich üblichen Wortbildungsmöglichkeiten genutzt werden. Ein Übersetzungsproblem entsteht hier nur, wenn diese Formen im Sprachenpaar verschieden sind, wie z. B. bei der Übersetzung aus romanischen Sprachen ins Deutsche:

- (3) *hôpital du district* – \*Krankenhaus des Landkreises > Kreiskrankenhaus
- (4) *approvisionnement de la ville en eau potable* – \*Versorgung der Stadt mit trinkbarem Wasser > städtische Trinkwasserversorgung
- (5) *hôpital universitaire des enfants* – \*universitäres Hospital für Kinder > Universitätskinderklinik
- (6) *hausse des prix des matières premières* – \*Preisanstieg bei den Rohstoffen > Rohstoffverteuerung

Die begriffliche Zergliederung der Objektwelt bis in die kleinsten analysier- oder theoretisierbaren Einheiten, Zustände bzw. Vorgänge hinein verlangt von jeder Fachsprache entsprechend sondernde Benennungen, die im Vergleich zu den Bezeichnungen der Gemeinsprache auffallend vielgliedrig sein können und müssen. Dies resultiert aus dem Erfordernis, dass der

Fachterminus alle charakteristischen Merkmale der präzisen Individuation enthalten muss. Die langen französischen und italienischen Wortbildungen tendieren außerdem neuerdings zum verkürzenden Relationsadjektiv, das im Deutschen auch überwiegend der Wortzusammensetzung entspricht (vgl. Stolze 2009: 134). Dazu einige aktuelle Beispiele:

- (7) *unité volumique* – Volumeneinheit
- (8) *conduction électrolytique* – Elektrolyseleitung
- (9) *champ magnétique* – Magnetfeld
- (10) *dissipation thermique* – Wärmestrahlung
- (11) *cage thoracique* – Brustkorb
- (12) *industria tessile* – Textilindustrie
- (13) *formulazione anticrittogamica* – Pflanzenschutzformulierung
- (14) *acido carbonico* – Kohlensäure etc.

In den meisten Fällen finden sich solche komplexen fachsprachlichen Wortbildungsprodukte nicht in den Fachwörterbüchern verzeichnet. Wenn der Übersetzer aber um die Bildungsmöglichkeiten im Sprachsystem Bescheid weiß, kann er solche Ausdrücke aus den Einzelangaben selbst bilden. Dabei ist der Unterschied zwischen der Wortkomposition in germanischen Sprachen und der syntagmatischen Erweiterung und dem Relationsadjektiv in romanischen Sprachen keine didaktische ‚Transferregel‘, sondern eine fachsprachliche Formulierungsnorm in der Mikrostruktur von Texten. Welchen Beitrag Übersetzer auch zur Sprachentwicklung leisten, zeigt sich an dem Faktum, dass sich solche fachlich induzierten Neubildungen sehr leicht auch in der Gemeinsprache verbreiten, wenn wir z. B. *wheelchair accessible washroom* mit *rollstuhlzugängliche Toilette* übersetzen, ohne zu überprüfen, ob es das zusammengesetzte Adjektiv im Deutschen überhaupt gibt.

Bei der Übersetzung ins Deutsche ist generell auf eine Kondensierung der Wortbildung zu achten. Oft ist allerdings die Metaphorik, mit welcher fachliche Gegenstände von den Fachleuten benannt werden, zwischen den Sprachen verschieden. Mechanisches Übertragen auf der Ebene der Wortbildung funktioniert dann nicht. So entspricht dem dt. „Tischbein“ ein fr. „Tischfuß“ (*piéd de table*), der en. und dt. „Schneecke“ (*carpet of snow*) entspricht der it. „Schneemantel“ (*manto di neve*), mit dem en. „headlight“ (Vorderlampe) korrespondiert der dt. *Scheinwerfer*, und dem en. „cable sleeve“ (Ärmel) entspricht die dt. *Kabelmuffe* etc. Die Kenntnis entsprechender Wortbildungsmöglichkeiten erlaubt es dem Übersetzer, ggf. selbst kreativ neue Wörter zu bilden.

## 5.2 Der Funktionalstil

Der Sinn der Fachkommunikation ist die präzise, sprachökonomische und verfasserneutrale Informationsweitergabe über fachliche Gegenstände, und diese Textfunktion gilt auch bei Fachübersetzungen. Dazu hat sich ein besonderer Funktionalstil herausgebildet, der nicht immer den gemeinsprachlichen Vorstellungen von gutem Stil entspricht. Aus funktionaler Sicht werden als Schlüsseltechniken der fachsprachlichen Syntax vielmehr die explizite Spezifizierung, die Kondensierung und die Anonymisierung der Aussagen identifiziert (vgl. Gläser 1998: 206). Neue Impulse für dieses komplexe Forschungsfeld bieten nunmehr Wienen/Reichmann/Sergo (2022). Die Autorinnen bieten einen neuen Blick auf die Reduktions- und Universalienhypothese, beschreiben syntaktische Ausdrucksmöglichkeiten in fachkommunikativen Situationen und widmen sich dem interlingualen Vergleich syntaktischer Aspekte in Textsorten. Einzelsprachliche und übereinzelsprachliche Dimensionen werden vorgestellt.

Wie schon angesprochen, steht in den Fachsprachen von Mathematik, Naturwissenschaften und Technik die Funktion der Informationsvermittlung im Vordergrund. Es geht um die Darstellung und Mitteilung von Gegenstandsbeschreibungen, neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen und Produktentwicklungen. Daneben spielt die Handlungsanweisung eine große Rolle, wenn es um Bedienungs- und Betriebsanleitungen geht. Dieser funktionalen Zweckorientierung ist der Sprachstil angemessen, und es ist zu fragen, welche syntaktischen und morphologischen Mittel die Informationsverdichtung fördern, denn um für Fachübersetzungen zielsprachliche Akzeptanz zu erreichen ist ein solcher Stil zu verwenden.

Die nachstehenden Kategorien I–IV zeigen anhand von Beispielen, wie die genannten Textfunktionen mit grammatischen Formen realisiert werden.

I.: In der Tendenz zur begrifflichen Verfestigung und Sachorientierung in den Fächern treten die bedeutungsstarken Substantive mit schwachen Verben in sog. ‚Funktionsverbgefüge‘ ein, die präzisere Information vermitteln, z. B.

(15) aushärten > *Übergang flüssiger Werkstoffe in den festen Zustand*

(16) programmieren > *eine Programmiersprache verwenden*

(17) wachsen > *an Größe zunehmen*

(18) experimentieren > *ein Experiment durchführen.*

II.: Die für die präzise Aussageweise erforderliche explizite Spezifizierung kann durch ausführliche Attributsätze und insbesondere Relativsätze mit Substantivreihungen sowie mit Konditionalsätzen erzielt werden, und es gibt nur wenige Verbzeiten, wie Präsens und Imperfekt.

(19) Die Welle wird durch das auf der Achse festsitzende Stirnrad angetrieben. (Satz mit Partizipialattribut)

(20) Von einem Rohstoffhersteller wurde eine Technologie zur Produktion von Kautschukpulver mit bereits inkorporiertem Füllstoff entwickelt. (Attributsatz)

(21) Wenn durch irgendeinen Fehler eine Spannung zwischen dem Gehäuse und der Erde auftritt, müssen [...]. (Konditionalsatz)

(22) Immunmodulatorische Effekte wurden für eine Reihe von Hormonen wie [...] gesehen. (Imperfekt)

III.: Die Anonymisierung der Aussagen erfolgt besonders mittels Passivkonstruktionen und abstraktem Agens, denn die Aktion als solche und die Rolle der handelnden Personen ist wichtiger als diese selbst.

(23) Dabei wird dem posttraumatisch alterierten Immunsystem mit resultierender hyperinflammatorischer Situation eine große Bedeutung als eine der Ursachen für septiforme Komplikationen und konsekutivem MOV beigemessen. (Attributsatz mit Passiv)

(24) Neuere Therapieansätze beschäftigen sich damit, Maßnahmen zur Immunmodulation aufzuzeigen. (abstraktes Agens)

(25) Die Durchführung des Experiments ermöglicht die allgemeine Nutzung der Auflösung des von einem Neutron getroffenen Atomkerns. (abstraktes Agens, Funktionsverbgefüge)

IV.: Allgemeine Handlungsanweisungen erfolgen meist im imperativen Infinitiv sowie im Imperativ+ *bitte*, mit *müssen*, mit *ist/sind zu*.

(26) Zum Verriegeln Schlüssel abziehen und Lenkrad einrasten.

(27) Stellen Sie bitte keine schweren Gegenstände auf das Gerät.

(28) Der Beckengurt im Babysitz muss über das Becken des Kindes verlaufen.

(29) Nach endlich vielen Schritten muss der Algorithmus enden und ein Ergebnis liefern. Der Algorithmus muss bei gleichen Voraussetzungen stets das gleiche Ergebnis liefern.

In anderen Sprachen außer dem Deutschen gilt Entsprechendes.

### 5.3 Die Textsortennormen

Die Fachkommunikation als Sprechen und Schreiben in bestimmten Fächern ist an wiederkehrende Kommunikationssituationen entsprechend den Adressaten gebunden, was mit der Textfunktion zusammenhängt. So haben sich hier bestimmte gleichbleibende Textsorten auch in Bezug auf den logischen Textaufbau herausgebildet. Sehr viele Fachtexte gehören einer bestimmten Textsorte an, wie z. B. Bedienungsanleitungen, technische Spezifikationen, Patentschriften, Medikamenten-Beipackzettel, wissenschaftliche Fachartikel, Forschungsberichte, Laborberichte, Abstracts usw. Die Textfunktion ändert sich beim Fachübersetzen normalerweise nicht, und daher bleibt auch die Textsorte gleich.

Der Übersetzungszweck ist insofern wichtig, als Texte auf die Adressaten eingestellt werden müssen. Auch ein defekter Ausgangstext lässt meist seine Textfunktion erkennen, dies kann im Translat dann korrigiert werden, indem linguistisch als unkorrekt wahrgenommene Formulierungen präzise übersetzt werden. Peter A. Schmitt (1999: 59) weist auf übersetzungsrelevante Probleme durch „Ausgangstextdefekte“ hin, deren Berichtigung von manchen als unzulässig empfunden werde. Doch unkritisch übernommene Fehler, wie formale Defekte, falsche Zahlen und Maßeinheiten, sinnverändernde Tipp- bzw. Druckfehler, Inkohärenz zwischen Verbaltext und Bild, terminologische Inkonsistenz im Textganzen, Diskrepanzen zwischen Text und Realität behindern die Verständlichkeit (vgl. ebd.: 62–85). Das hermeneutisch relevante Vorwissen ermöglicht es, solche Fehler zu erkennen.

Fachliche Textsorten sind meist im gesamten Textaufbau festgelegt, weshalb die ganzheitliche Textbetrachtung wichtig ist. Es gibt aufschlussreiche Textgliederungssignale, wie z. B. Einleitungsformeln, Zwischenüberschriften, Aufzählungszeichen, fixierte Textbausteine u. a., vgl. Göpferich (1995: 217ff.).

Fachliche Adressaten als Leser der Fachübersetzungen erwarten entsprechende Signale in ihrem Text, weshalb Übersetzer die Textsortennormen kennen müssen.

Hier ist die Arbeit mit Paralleltexten, also Vertretern vergleichbarer Textsorten in verschiedenen Sprachen, sinnvoll, um typische Unterschiede, aber auch Ähnlichkeiten festzustellen. Referenzen hierzu bietet Susanne Göpferich (1995), die eine „pragmatische Typologie und Kontrastierung zu Textsorten in Naturwissenschaften und Technik“ vorgelegt hat. Zur Hermeneutik des Fachübersetzers gehört nun die Fähigkeit, entsprechende Textbausteine in den Texten wiederzuerkennen und funktional angemessene Formulierungen in der Zielsprache zu verwenden. Das Übersetzen als Textproduktion sollte sich an eingeführten kognitiven Formulierungsschemata orientieren, wobei diese andererseits nicht als unveränderliche Norm gelten können. Wegen der Internationalisierung der fachlichen Kommunikation gleichen sich vielmehr heute viele Textformen untereinander stark an, die Makrostrukturen sind dann oft ähnlich.

#### 5.4 Die Kommunikationsform

Auch die Art der Kommunikationsform ist wichtig, also die Frage, ob es sich bei der Übersetzung um fachinterne Kommunikation unter Wissenschaftlern und Fachleuten desselben Fachgebiets handelt oder um Texte von Fachleuten für Laien (vgl. Möhn/Pelka 1984: 150). Verständlichkeit als Grundanforderung an Fachtexte, auch als Übersetzungen, meint nämlich nicht ‚Allgemeinverständlichkeit‘. Vielmehr ist ein Text dann verständlich, wenn er den Wissensvoraussetzungen seiner Adressaten entspricht. Für die Übersetzer entstehen immer dann Probleme, wenn sie, wie es meist der Fall ist, nicht selbst zum Kreis der Adressaten gehören. Es muss aber bei der

Übersetzung vermieden werden, dass eigenes Nichtwissen unreflektiert auf die Adressaten der Übersetzung projiziert wird und z. B. lateinische medizinische Fachausdrücke ins Deutsche übersetzt werden. Fachleuten dürfte eine derartige Unterschätzung ihrer Kompetenz als Leser unangemessen erscheinen. Hier sind entsprechendes Vorwissen des Übersetzers und ggf. Recherche nötig.

Bei Texten, die sich an die Öffentlichkeit richten, wie z. B. Warnhinweise oder Bedienungsanleitungen, ist leichte Verständlichkeit von größter Wichtigkeit. Dem wird heute verstärkt mit ‚Leichter Sprache‘ nachgekommen, wozu einige Regeln zum Erstellen verständlicher Texte entwickelt wurden, mit denen die schriftliche Kommunikation bei Personen mit Leseeinschränkungen effizienter gestaltet werden soll (vgl. Bredel/Maaß 2016).

In bestimmten Handlungszusammenhängen durchaus komplexer beruflicher Art, beispielsweise im Flugverkehr, steht dagegen die Sicherheit im Vordergrund. Ungehinderte schriftliche wie mündliche Kommunikation wird hier mit ‚kontrollierter Sprache‘ (Lehrndorfer 1996) gefördert. Solche prospektiven Ansätze der Regelvorschriften verfolgen stets zukunftsbezogene Fragen und sind in ihrem Ergebnis meist präskriptiv. Natürlich engt die kontrollierte Sprache die Ausdruckskraft ein, jedoch verlangt der Aspekt der Sicherheit eine sprachliche Standardisierung. Ein hermeneutischer Ansatz beim Übersetzen bedeutet hier, sich mit diesen Kommunikationszielen zu identifizieren und eigene Stilpräferenzen zurückzustellen.

Das Ziel der Sprachkontrolle bei technischen Texten ist eben leichte Lesbarkeit und Verständlichkeit sowie gleichartige Textproduktion bei mehreren Redakteuren und Aufbereitung der Texte für die maschinelle Übersetzung. Lexikalisch sollen keine Synonyme verwendet werden, weil dies verwirrend ist,

sondern ein einmal gewählter Terminus ist durchzuhalten: Der Leser geht bei gleichem Ausdruck nämlich eher davon aus, dass von derselben Sache die Rede ist. Syntaktisch leichter verständlich sind kurze, vollständige Sätze mit jeweils nur einer Aussage unter Einsatz gebräuchlicher Wörter. Das ist wichtig für Anweisungen: Das Passiv wirkt z. B. als Zustandsbeschreibung und kann daher hier nicht gebraucht werden (*\*Klappe wird geöffnet*), auch keine Konditionalsätze mit *um zu*-Konstruktionen sollen als Anweisung verwendet werden, weil dies Denkschleifen verursacht. Textlinguistisch wirkt die Verwendung grafischer Gliederungszeichen verständnisfördernd. All dies ist in den Übersetzungen zu berücksichtigen.

Auch die formale Gestaltung der Texte, das Layout, ist zu beachten. Illustrationen, Abbildungen usw. sind fester Bestandteil des Textes, der auf diese hin formuliert und allein oft kaum verständlich ist. Die Übersetzung sollte im Verhältnis zur Bildinformation nicht redundant sein, indem etwa Dinge beschrieben werden, die in der Abbildung ohnehin klarer zu sehen sind. Daher ist eine Textübersetzung ohne Einbezug der Abbildung nicht sinnvoll.

## 6 Zusammenfassung und Ausblick

Im Vorstehenden ist dargelegt worden, was eine Übersetzerin technischer Texte zu bedenken hat, also eine Art Hermeneutik des technischen Fachübersetzers. Es ist deutlich, dass die verschiedenen genannten Aspekte bei der Fachübersetzung sich jeweils am Textganzen orientieren und auf je spezifische Weise verknüpft sind. Und auch die kulturelle Einbettung der Texte kann eine Rolle spielen, wenn etwa Regeln der Explizitheit oder des *Hedging* als pragmatischer Ausdrucksweise in kulturellen Kommunikationssituationen unterschiedlich sind (vgl. Stolze 2009: 305ff.). Nicht wenige Texte weisen auch eine enge

Verknüpfung zwischen gemeinsprachlichem, geisteswissenschaftlichem und technischem Gedankengut auf. Dies sollte man sich bewusst machen. Es werden nicht einzelne Sätze miteinander verglichen, um eine Übersetzung herzuleiten, sondern es ist stets ein satzübergreifender Ansatz und ein holistisches Verständnis wichtig. Manche punktuelle Unklarheit löst sich nämlich im Blick aufs Textganze rasch auf.

Bei der Frage nach dem angemessenen Textverstehen ist ein gewisses Vorverständnis von dem Fachgebiet unerlässlich, weshalb in der Praxis eine Spezialisierung der Übersetzer empfohlen wird. Das Augenmerk richtet sich dann auf den Wissenschaftsbereich, die Beschreibung des Fachgebiets und die darin spezifische Begrifflichkeit im Blick auf die Terminologie. Bei der Frage nach der zielsprachlichen Textproduktion geht es um den Äquivalenzstatus von Benennungen in sprachspezifischen Wortbildungsformen, um die Textfunktion, welche sich in der Makrostruktur der Textsorte spiegelt, um die Stilistik im Sinne des Funktionalstils mit Textbausteinen und Verständlichkeitsförderern sowie um die adäquate Form des Layouts.

Als ein Desiderat für die Ausbildung von Fachübersetzern ergibt sich daraus die Forderung, in einem holistischen Ansatz fachliche Texte selbst schreiben zu lernen. Erst wenn ein inhaltliches Verständnis von der im Text besprochenen Sache gebildet wurde, ist das Formulieren einer Übersetzung möglich, und nicht durch sprachenpaar-vergleichende Satzanalysen. Gut lässt sich dies mit Textzusammenfassungen und Stegreifübersetzungen üben.

Die Fachübersetzung dient dazu, die in einer Sprache begonnene Fachkommunikation über die Sprach- und Kulturbarriere hinweg fortzusetzen, um eine Verständigung zwischen dem ursprünglichen Autor und den zielsprachlichen Lesern zu ermöglichen. Hierzu gibt es keine vollständig operationalisier-

bare Methodik, denn alle zu beachtenden Aspekte wirken in einem individuellen Text auf je spezifische Weise zusammen, und der Übersetzer muss die jeweilige Schwierigkeit erkennen.

## 7 Quellenverzeichnis

- ARNTZ, Reiner / PICHT, Heribert / SCHMITZ, Klaus-Dirk (\*2021): *Einführung in die Terminologearbeit*. Hildesheim / Zürich / New York: Olms.
- BACHMANN, Roland (1992): „Übersetzen technischer Fachtexte. Was muß man können? Wie kann man es lernen? Ein Beitrag aus praktischer und didaktischer Sicht“. In: *Lebende Sprachen* 4. S. 145–151.
- BEINER, Marcus (2009): *Humanities. Was Geisteswissenschaft macht. Und was sie ausmacht*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft (Lizenzausgabe).
- BETTI, Emilio (1962): *Die Hermeneutik als allgemeine Methodik der Geisteswissenschaften*. Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck).
- BREDEL, Ursula / MAASS, Christiane (2016): *Ratgeber Leichte Sprache: die wichtigsten Regeln – Empfehlungen für die Übersetzungspraxis*. Berlin: Dudenredaktion.
- DIN-NORMEN: DIN 2330 (1993-12): Begriffe und Benennungen – Allgemeine Grundsätze. – DIN 2331 (1980-04): Begriffssysteme und ihre Darstellung. – DIN 2332 (1988-02): Benennen international übereinstimmender Begriffe. Berlin: Beuth Verlag.
- GERZYMISCH-ARBOGAST, Heidrun (2002): „Ansätze der neueren Übersetzungsforschung“. In: BEST, Joanna / KALINA, Sylvia [Hrsg.] (2002): *Übersetzen und Dolmetschen*. Tübingen: Francke. S. 17–29.
- GERZYMISCH-ARBOGAST, Heidrun (2005): „Multidimensionale Translation. Ein Einblick in die Zukunft“. In: MAYER, Felix [Hrsg.]: *20 Jahre Transforum*. Hildesheim: Olms. S. 23-30.
- GLÄSER, Rosemarie (1998): „Fachsprachen und Funktionalstile. Art. 16.“ In: HOFFMANN, Lothar / KALVERKÄMPER, Hartwig / WIEGAND, Herbert Ernst [Hrsg.]: *Fachsprachen – Languages for specific purposes* (= HSK, Bd. 8.1). Berlin: de Gruyter. S. 199–208.
- GÖPFERICH, Susanne (1995): *Textsorten in Naturwissenschaft und Technik. Pragmatische Typologie – Kontrastierung – Translation*. Tübingen: Narr.

- JAHN, Silke (2005): „Zur Einheit und Differenz der Naturwissenschaften und Geistes- bzw. Sozialwissenschaften“. In: *Fachsprache. International Journal of LSP*, 27/1–2. S. 18–31.
- KALVERKÄMPER, Hartwig (1988): „Fachexterne Kommunikation als Maßstab einer Fachsprachen-Hermeneutik: Verständlichkeit kernphysikalischer Fakten in spanischen Zeitungstexten“. In: Ders. [Hrsg.]: *Fachsprachen in der Romania*. Tübingen: Narr. S. 151–193.
- LEHRNDORFER, Anne (1996): „Kontrollierte Sprache für die Technische Dokumentation – Ein Ansatz für das Deutsche“. In: KRINGS, Hans-Peter [Hrsg.]: *Wissenschaftliche Grundlagen der Technischen Kommunikation* (= *Forum für Fachsprachen-Forschung*, Bd. 32). Tübingen: Narr. S. 339–368.
- MÖHN, Dieter / PELKA, Roland (1984): *Fachsprachen – Eine Einführung*. Tübingen: Niemeyer.
- MOUNIN, Georges (1967): *Die Übersetzung. Geschichte, Theorie, Anwendung*. Aus dem Italienischen von Harro Stammerjohann. München: Piper.
- NEUBERT, Gunter (1989): „Kurzgefaßte Gegenüberstellung der Fachwortbildung im Englischen und Deutschen“. Nachwort zu: KUČERA, Antonin (1989): *The compact Dictionary of Exact Science and Technology. Volume I English-German*. Wiesbaden: Brandstetter. S. I–X.
- OESER, Erhard / SEITELBERGER, Franz (1988): *Gehirn, Bewußtsein und Erkenntnis*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- SCHMITT, Peter A. (1999): *Translation und Technik*. Tübingen: Stauffenburg.
- SNOW, Charles Percy (1959): *The Two Cultures and the Scientific Revolution*. Cambridge: Cambridge University Press. [Deutsche Übersetzung: SNOW, Charles Percy (1967): *Die zwei Kulturen. Literarische und naturwissenschaftliche Intelligenz* (= *Versuche*, Bd. 10). Aus dem Englischen von Grete und Karl-Eberhard Felten. Stuttgart: Klett.]
- STOLZE, Radegundis (2009): *Fachübersetzen – Ein Lehrbuch für Theorie und Praxis*. Berlin: Frank & Timme.
- STOLZE, Radegundis (2015): *Hermeneutische Übersetzungskompetenz: Grundlagen und Didaktik*. Berlin: Frank & Timme.
- WIENEN, Ursula (2022): „Zum hermeneutischen Potential von Fachsprache und zu seiner Relevanz für die Übersetzung – am Beispiel der Medizin“. In: CERCEL, Larisa / AGNETTA, Marco / REICHMANN, Tinka [Hrsg.]: *Dimensionen der Humantranslation / Dimensions of Human translation*. Bukarest: Zeta Books. S. 129–153.

WIENEN, Ursula / REICHMANN, Tinka / SERGO, Laura [Hrsg.] (2022): *Syntax in Fachkommunikation*. Berlin: Frank & Timme.

WILSS, Wolfram (1986): *Wortbildungstendenzen in der deutschen Gegenwartssprache. Theoretische Grundlagen – Beschreibung – Anwendung*. Tübingen: Narr.

**Über die Autorin:** Dr. phil. Radegundis Stolze, Dipl.-Übers., geb. 1950; Studium am Institut für Übersetzen und Dolmetschen der Universität Heidelberg in den Fächern Französisch, Italienisch, Englisch und Volkswirtschaft; Abschluss als Diplom-Übersetzerin. Danach wissenschaftliches Studium an der Neophilologischen Fakultät der Universität Heidelberg in den Fächern Angewandte Sprachwissenschaft, Romanistik und Volkswirtschaftslehre, Abschluss M. A. 1978. Nach der Promotion (1982) von der Universität Heidelberg tätig als allgemein ermächtigte Fachübersetzerin, Lehrbeauftragte, Seminarleiterin in der Fortbildung von Übersetzern und wissenschaftliche Autorin (über 100 Publikationen). 1994–2015 Lehrbeauftragte am Institut für Sprach- und Literaturwissenschaft der TU Darmstadt mit Mentoring von Magisterstudenten und Doktoranden. Zahlreiche Vortragsreisen und Gastdozenturen. Forschungsschwerpunkte: Übersetzungstheorie, Übersetzungshermeneutik, Fachübersetzen, Bibelübersetzung ins Deutsche.

**Kontakt:** radi.stolze@t-online.de